

Unsterblichkeit der Seele gegen Auferstehung des Fleisches

Zusammengefasst aus: Heino Sonnemans, Seele. Unsterblichkeit – Auferstehung. Zur griechischen und christlichen Anthropologie und Eschatologie (Freiburger Theologische Studien, Band 128), Freiburg: Herder 1984.

1. Zur Ablehnung der Idee der Unsterblichkeit der Seele in der protestantischen Theologie

a) Unsterblichkeit der Seele als Entgöttlichung Gottes und Vergötzung des Menschen

Die Idee der Unsterblichkeit gefährdet die Göttlichkeit Gottes; durch den Gedanken, daß seine Seele von Natur aus unsterblich sei, vergötzt der Mensch sich selbst; das ewige Leben ist nicht mehr Gnade, Geschenk, sondern steht in des Menschen eigener Mächtigkeit.

b) Unsterblichkeit der Seele als Mißachtung der Negativität des Todes

Die Idee einer unsterblichen Seele übersieht, daß im Tod der ganze Mensch betroffen ist und vernichtet wird; „Unsterblichkeit der Seele“ mißachtet den Ernst und die Negativität des Todes.

c) Unsterblichkeit der Seele als Abwertung der Auferstehung des Leibes

Die Annahme einer unsterblichen Seele läßt die Auferstehung des Fleisches am Ende aller Geschichte zur letztlich nicht notwendigen Nebensache werden.

2. Zum Recht dieser Kritik:

„Seele“ meint im christlichen Verständnis keine „Teilsubstanz“, keine natürliche Potenz zum ewigen Leben und keinen „Teil“ des Menschen, der vom Tod nicht betroffen würde. „Unsterblichkeit der Seele“ meint vielmehr zugleich Geschöpflichkeit und Angewiesenheit auf das gnadenhafte Geschenk ewigen Lebens, d.h. sie weist über die Natur hinaus und gehört doch zu jeder Existenz. „Seele“ ist ihrem Wesen nach „Verleiblichung“, d.h. sie bleibt im Tode nicht unbetroffen und bedarf zur Vollendung der „Auferstehung des Leibes“.

3. Zur Aporie dieser Kritik:

Wenn wir den Tod des Menschen als totalen Untergang des ganzen Menschen, von Leib und Seele, interpretieren, dann erhebt sich die Frage, ob die Auferweckung noch die des alten Menschen ist oder eine zweite Schöpfung. Gerade der Gedanke der Kontinuität von altem und neuem Menschen fordert einen Begriff, eine Vorstellung. Die Botschaft von der Auferweckung braucht die Ergänzung durch den Gedanken der „Unsterblichkeit der Seele“, der hier als eine Art Hilfsbegriff für die Kontinuität des Sterblichen gebraucht wird, welches Unsterblichkeit anziehen vermag (vgl. 1. Kor. 15,53).

4. Versuche einer Vermittlung

a) Unsterblichkeit und Auferstehung als Symbol

„Unsterblichkeit“ wie „Auferstehung“ sind Symbole (Paul Tillich), die Teilhabe am ewigen Leben meinen, das nur Gott hat und schenken kann. (Vgl. auch die Position von Karl Rahner, Schriften IX, 333.)

b) Christliche Auferstehungshoffnung als Inhalt der Idee der Unsterblichkeit

Mit der Idee der Unsterblichkeit gibt es im Innern des Menschen auch da einen Widerstand gegen den Vernichtungsgedanken, wo das Gottesbewußtsein nur schwach vorhanden ist. Für den christlichen Auferstehungsglauben ist die Idee der Unsterblichkeit notwendige Möglichkeitsbedingung seiner Hörbarkeit und Verstehbarkeit: „Die christliche Hoffnung ist nicht der Gegensatz zur Idee der Unsterblichkeit, sondern sie ist ihr Inhalt, ihre Fülle“ (Wolfgang Trillhaas).

c) Seele als Chiffre für die unzerstörbare Partnerschaft des Menschen mit Gott

Das „Bleibende“ im Menschen ist die göttliche Zoe; sie ist allein Gottes, nicht der Menschen Eigenschaft. Sie steht im strengen Gegensatz zu aller „substantiellen“ Teilhaberschaft: „denn personhafte Gemeinschaft bedeutet, daß ich in Glaube, Liebe und Hoffnung unter Gott leben darf als einer, der alles von ihm erwartet“ (Helmut Thielicke).

Welche Art von „Partnerschaft“ der Geschichte des Menschen mit Gott soll die „Seele“ sein, wenn „unsere Partnerschaft“ gar nicht „wir“ sind, sondern einzig die göttliche Zoe? Wir müssen fragen, ob der Mensch nicht tatsächlich mehr ist, sobald der liebende Gott ihn schafft und als Partner will.

In seiner Hoffnung auf ewiges Leben vertraut der Christ keineswegs auf seine unsterbliche Seele, sondern richtet all sein Hoffen auf Gott. Doch setzt eben dies ein „ich bin“ voraus, einen Angeredeten, mit dem Gott im Zorn oder in der Gnade redet (WA 43, 481, 32 ff.), der als dieser im Tode vor Gott gerufen wird. Dieser „Inbegriff des ganzen Menschen“ kann aber nicht die göttliche Zoe sein. „Seele“ als Inbegriff des ganzen Menschen ist die Voraussetzung des Angeredetwerden-Könnens; erst im Angesprochen-Sein erhofft die „Seele“, daß Gott sie mit seiner Zoe beschenke, die sogar mehr ist als „ewiges Leben“.

d) Seele als unzerstörbares Verhältnis des Menschen zu Gott

Helmut Thielicke mißt der „Gabe der Gottesgemeinschaft“ einen unzerstörbaren Charakter bei, welche Unzerstörbarkeit auch auf die „Person“ des Menschen zu beziehen erlaubt sei. Die Unzerstörbarkeit der Gabe dieser Gemeinschaft ist das Primäre; die Unzerstörbarkeit der Person folgt ihr.

„Seele“ meint demnach den „Inbegriff des ganzen Menschen“, der nicht bloß, wie Thielicke sagt, zu Gottes Gemeinschaft berufen ist, sondern der als Verhältnis zu Gott *ist*.

„Seele“ weist einmal auf das beendete Erdenleben des Menschen hin, auf den Abbruch der Verhältnisse, auf den Verlust der Welt, zum anderen aber auf Nicht-Beendetes, Ausstehendes, durchaus Hilfloses und in Sein und Leben Gott Ausgeliefertes. Die Ersetzung des Wortes „Seele“ durch ein anderes (z.B. „Unzerstörbarkeit der Person“) wirft zumindest große Probleme auf.